



Hohe Problemwahrnehmung in der Bevölkerung

Die Bereitschaft für staatliche Lösungen ist in der Bevölkerung gross.

Projektteam

Cloé Jans: Leiterin operatives Geschäft

Adriana Pepe: Junior Projektleiterin

Olga Jenzer: Wissenschaftliche Mitarbeiterin Data Science

Maja Schoch: Wissenschaftliche Mitarbeiterin Data Science

Daniel Bohn: Projektmitarbeiter

Roland Rey: Projektmitarbeiter

Sophie Schäfer: Praktikantin Data Science

Bern, 18.08.2022

Publikation: 31.10.2022

Inhaltsverzeichnis

1	MANAGEMENT SUMMARY	4
2	EINLEITUNG	6
2.1	Befragung und Stichprobe	6
3	PROBLEMWAHRNEHMUNG	8
3.1	Plastikproblem in der Schweiz	8
3.2	Sorge Auswirkung Plastikverschmutzung	12
4	PERSÖNLICHES VERHALTEN	15
4.1	Einschätzung eigenes Engagement Umweltschutz	15
4.2	Beitrag heute und in Zukunft	18
5	AUSSAGEN	21
6	AKTEURE UND VERANTWORTUNG	24
7	ANSÄTZE FÜR DIE ZUKUNFT	25
7.1	Eindämmung Plastikverbrauch.....	25
7.2	Internationales Plastikabkommen	30
8	SYNTHESE	33
9	ANHANG	35
9.1	gfs.bern-Team	35

1 Management Summary



Plastik ist ein alltäglicher Begleiter des Menschen – sei es als Verpackung, in Textilien oder Kosmetika. Der Gebrauch von Plastik beläuft sich laut SwissRecycling auf 125 kg pro Kopf und Jahr. Die Mehrheit der Bevölkerung unterschätzt wie viel Plastik tatsächlich verbraucht wird: Rund die Hälfte der Bevölkerung vermutet einen Verbrauch pro Person und Jahr von 100 kg oder weniger. Obwohl der Verbrauch von Plastik tendenziell unterschätzt wird, hat die Schweiz für fast drei Viertel der Wohnbevölkerung ein Plastikproblem. Dabei zeigt sich, dass die Problemwahrnehmung in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen variiert: Frauen, Angehörige älterer Generationen sowie Personen mit linker Parteienaffinität und tieferer Bildung schätzen das Plastikproblem höher ein. Assoziiert wird mit dem Plastikproblem hauptsächlich die (unnötige) Verpackung, alles rund um das Thema Entsorgen und Recycling sowie die Verschmutzung der Natur, des Meeres oder weiterer Gewässer wie Seen. Um diese zeigen sich die Einwohner:innen besorgt. Die Plastikverschmutzung in den Meeren oder Meeresfischen löst indes unter der Wohnbevölkerung grössere Besorgnis aus, als in der umliegenden Schweizer Natur.



Wird nach dem Verhalten gefragt, um die Umwelt zu schützen, fällt das Urteil der Befragten im gesamtschweizerischen Kontext anders aus als im persönlichen Umfeld. So ist eine Mehrheit der Einwohner:innen der Überzeugung, die Schweiz mache zu wenig für die Umwelt. Für rund ein Viertel wird aktuell gerade genug unternommen. Das eigene Engagement wird hingegen eher besser eingeschätzt. Verbesserungspotenzial beim eigenen Verhalten sieht rund ein Drittel. Am besten funktioniert das Trennen und Recyceln von Abfall in der Bevölkerung. Andere Beiträge wie das Einkaufen von Bio- und regionalen Produkten oder auch nachhaltig mobil unterwegs zu sein, werden von einer Mehrheit meistens umgesetzt – konsequent ist man dabei aber nicht. Zukünftig möchte rund jeweils ein Drittel der Befragten ihren Konsum und Verbrauch reduzieren, auf Einweg-Plastik verzichten und bereits beim Einkaufen Abfall vermeiden. Selbst aktiv werden und beispielsweise an Demonstrationen teilnehmen, sehen nur wenige als persönliche Möglichkeit, um die Umwelt zu schützen. Einzig die Generation Z zeigt eine höhere Affinität für (politische) Aktionen wie bspw. Demonstrationen.



Die Verantwortung für die Bekämpfung des Plastikproblems wird am ehesten der Plastik-Industrie, den Endverbraucher:innen und den einzelnen Unternehmen zugeschrieben. Die Staatsebene wird zusammen mit der Wissenschaft und Technologie in zweiter Instanz als massgeblicher Akteur angesehen. Am wenigsten sind es in der Wahrnehmung der Einwohner:innen NGO's, welche verantwortlich sind, das Plastikproblem anzugehen.



Obwohl die Bevölkerung tendenziell eher der Meinung ist, dass die Verantwortung auf individueller und wirtschaftlicher Ebene liegt, befürwortet eine Mehrheit rechtlich-bindende Massnahmen auf nationaler Ebene. Freiwillige Massnahmen der Industrie oder Detailhändler sieht indes lediglich eine Minderheit als wünschenswerter Ansatz. Die Zustimmung zu nationalen rechtlich-bindenden Massnahmen variiert in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen teilweise: Gerade bei den Generationen zeigt sich in der Tendenz, je jünger die Personen, desto eher sind rechtlich-bindende Massnahmen erwünscht.



Die Rolle der Schweiz bei der Aushandlung des ersten rechtlich-bindenden Plastikabkommens wird in der Bevölkerung unterschiedlich bewertet. Die eine Hälfte wünscht sich, dass die Schweiz eine Vorreiterrolle einnimmt und die andere Hälfte genügt die Schweizer Involviertheit. Nur Wenige geben an, die Schweiz solle gar keine Ambitionen haben.

2 Einleitung

Die vorliegende Studie untersucht die Wahrnehmung, das Verhalten und die von der Politik gewünschten Handlungsansätze der Schweizer Wohnbevölkerung im Zusammenhang mit dem Verbrauch von und der Verschmutzung durch Plastik. Die Ergebnisse basieren auf einer repräsentativen Online-Befragung von 1013 Personen, durchgeführt durch gfs.bern.



Ziel dieser Befragung ist es, die individuelle und gesellschaftliche Problemwahrnehmung, die Handlungsbereitschaft und die Wünsche an künftige Massnahmen bei der Schweizer Bevölkerung im Zusammenhang mit dem Verbrauch von Plastik zu erheben.

Der Fragebogen wurde von gfs.bern in Zusammenarbeit mit OceanCare erstellt.

2.1 Befragung und Stichprobe

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie basieren auf einer Befragung von 1'013 Einwohner:innen der Schweiz. Die Erhebung wurde zwischen dem 20. Juni und dem 3. Juli 2022 durchgeführt. Befragt wurde über das gfs.bern-eigene Onlinepanel polittrends. Die Erhebung der Daten erfolgte nach Alter, Geschlecht und Sprachregion quotiert. Die Rohdaten wurden zur Korrektur soziodemografischer Verzerrungen nach Alter, Geschlecht, Sprachregion, Bildung, Kanton und Partei gewichtet und sind somit für die Schweizer Wohnbevölkerung repräsentativ.

Tabelle 1: Methodische Details

Auftraggeber	OceanCare
Grundgesamtheit	Einwohner:innen der Schweiz ab 18 Jahren, die einer der drei Landessprachen Deutsch, Französisch oder Italienisch mächtig sind.
Datenerhebung	Online-Panel polittrends.ch
Art der Stichprobenziehung	at random innerhalb des Panels
Befragungszeitraum	vom 20. Juni bis 03. Juli 2022
Stichprobengrösse	Total Befragte N = 1013 n DCH = 715, n FCH= 198, n ICH = 100
Gewichtung	Geschlecht, Alter, Sprachregion, Bildung, Kanton und Partei
Stichprobenfehler	±3.1 Prozent bei 50/50 und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit

©gfs.bern, Plastikverbrauch, August 2022

Bei einer Stichprobe entscheiden zwei Faktoren über die Qualität der später gewonnenen Aussagen massgeblich mit: Die Irrtumswahrscheinlichkeit einerseits sowie der **STICHPROBENFEHLER** (Irrtumsgrösse) einer getroffenen statistischen Aussage andererseits. In Be-

zug auf den ersten Punkt setzt man bei der Umfrageforschung zumeist auf ein Sicherheitsmass von 95 Prozent. Das heisst, man akzeptiert mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der wahre Wert einer Variable in der Gesamtbevölkerung nicht innerhalb des Bereiches des ausgewiesenen Wertes der Stichprobe \pm seines Stichprobenfehlers liegt. Andererseits unterliegen statistische Aussagen eben diesem Stichprobenfehler, welcher von der Grösse der Stichprobe und der Basisverteilung der Variable in der Bevölkerung abhängt, wobei der Fehler kleiner wird, je grösser die Stichprobe ist. Die statistischen Fehler bei der Stichprobengrösse für die jeweiligen Gruppengrössen betragen:

Tabelle 2: Stichprobenfehler

ausgewählte statistische Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung			
Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung		
	50% zu 50%	20% zu 80%	
N = 1'000	± 3.2 Prozentpunkte	± 2.5 Prozentpunkte	
N = 600	± 4.1 Prozentpunkte	± 3.3 Prozentpunkte	
N = 100	± 10.0 Prozentpunkte	± 8.1 Prozentpunkte	
N = 50	± 14.0 Prozentpunkte	± 11.5 Prozentpunkte	

Lesebeispiel: Bei rund 1'000 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 Prozent ± 3.2 Prozentpunkte, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 Prozent ± 2.5 Prozentpunkte. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.

gfs.bern orientiert sich bei der Auswertung an der Richtlinie, dass Untergruppen (z.B. nach Bildungsniveau, Sprachregion oder Siedlungsart) mit einer Anzahl Befragter unter N=50 nur im Ausnahmefall ausgewertet werden. Im vorliegenden Bericht wurde aufgrund der Natur des Themas (Umweltschutz als Anliegen, das insbesondere auch von jungen Menschen stark priorisiert wird) immer wieder auch nach Generationen ausgewertet. Obwohl aus der sogenannten Kriegsgeneration lediglich 48 Befragte vertreten sind, wurde diese Generation der Vollständigkeit halber dennoch aufgeführt und ausgewertet. Die genauen Informationen zur Auswertung und Definition der jeweiligen Generationen sowie dem Stichprobenfehler für diese Auswertungen sind in Tabelle 3 unten aufgeführt.

Tabelle 3: Verteilung Generationen in Stichprobe

Generation	Jahrgänge	Anzahl Befragte (N)	Stichprobenfehler (bei einer Verteilung von 50% zu 50%, analog Tabelle 2)
Kriegsgeneration	1945 und älter	48	14.3%
Babyboomer	1946-1964	364	5.1%
Generation X	1965-1979	216	6.7%
Generation Y	1980-1994	260	6.1%
Generation Z	1995-2009	125	8.8%
Total Stichprobe	1945-2009	2013	3.1%

©gfs.bern, Plastikverbrauch August 2022

3 Problemwahrnehmung

3.1 Plastikproblem in der Schweiz

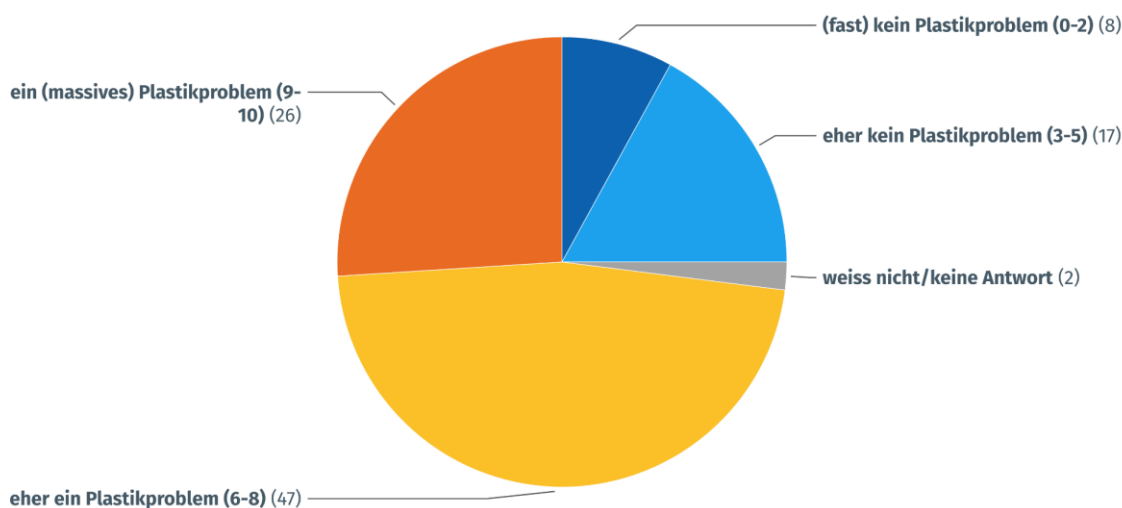
Die Schweiz hat ein Plastikproblem: Dieser Ansicht sind fast drei Viertel der Schweizer Wohnbevölkerung. Während rund ein Viertel das Plastikproblem als massiv wahrnimmt, geben weitere 47 Prozent an, eher ein Problem zu sehen. Mit 25 Prozent ist der Anteil Einwohner:innen, die die Situation als problemlos empfinden klar in der Minderheit.

Grafik 1

Einschätzung Plastikproblem Schweiz

"Wie gross empfinden Sie das Plastikproblem in der Schweiz? Bitte geben Sie Ihre Einschätzung auf einer Skala von 0 (gibt kein Plastikproblem) bis 10 (Plastikproblem ist massiv) an."

in % Einwohner:innen ab 18 Jahren, Mittelwert = 8.3



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (N=1013)

Je nach Geschlecht, Alter, Herkunft oder auch politischer Gesinnung fällt die Problemwahrnehmung mit Bezug auf Plastik in der Schweiz unterschiedlich aus: Frauen haben traditionellerweise eine höhere Affinität zu Umweltthemen als Männer, was sich auch im Falle der Problemwahrnehmung in der Plastikfrage zeigt. Auch verwundert nicht, dass Personen, die mit linken Parteien sympathisieren, das Plastikproblem als grösser einschätzen als Einwohner:innen mit Parteisympathien am anderen Ende des politischen Spektrums.

Die Problemsicht ist zudem grösser, je tiefer die Bildung einer Person ist. Allerdings ist bei Personen mit tiefer Bildung auch der Anteil Befragter deutlich höher, der bei dieser Frage keine direkte Antwort gibt (weiss nicht/keine Antwort), was suggeriert, dass jene Personen, die effektiv direkt Stellung beziehen in dieser Gruppe besonders starke Meinungen und vermutlich auch eine besonders hohe Problemsicht haben. Die Problemwahrnehmung nimmt zudem ab, je jünger die Befragten sind. Sprich ältere Generationen sind eher der Meinung, es bestehe ein Plastikproblem in der Schweiz. Dies erstaunt in-

sofern, als dass die aktuellen Klimadebatten – mindestens in der öffentlichen und medialen Wahrnehmung – stark von jüngeren Generationen angetrieben werden. Die vorliegende Befragung zeigt nun, dass die Plastikfrage älteren Generationen sogar noch grössere Sorgen bereitet.

Grafik 2:

Einschätzung Plastikproblem Schweiz nach Untergruppen

"Wie gross empfinden Sie das Plastikproblem in der Schweiz? Bitte geben Sie Ihre Einschätzung auf einer Skala von 0 (gibt kein Plastikproblem) bis 10 (Plastikproblem ist massiv) an."

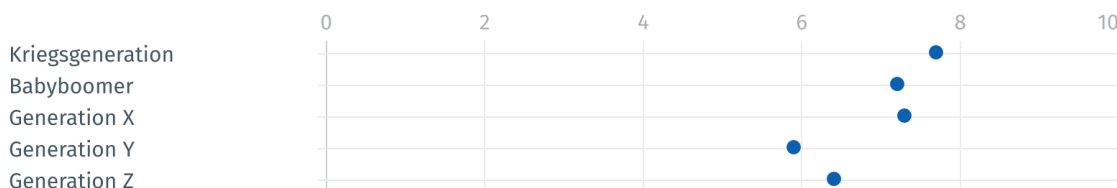
in % Einwohner:innen ab 18 Jahren

● Mittelwerte (0-10)

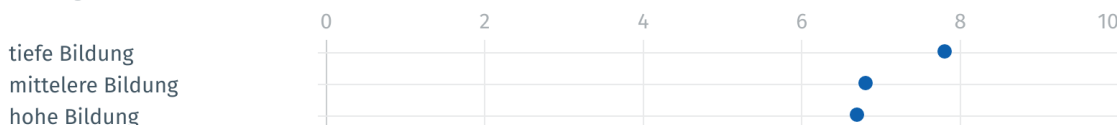
Geschlecht



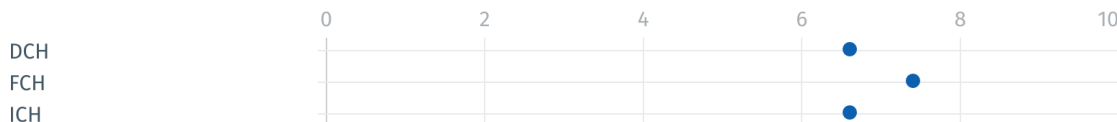
Generation



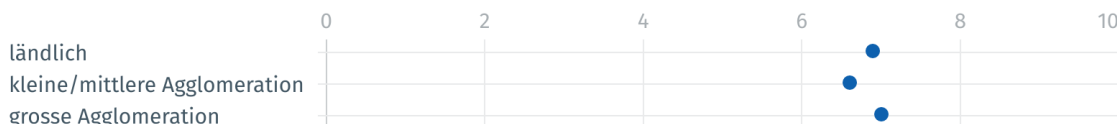
Bildung



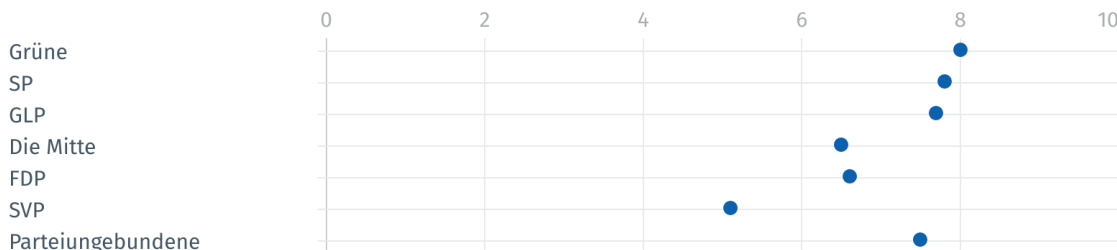
Sprache



Siedlungsart



Parteibindung



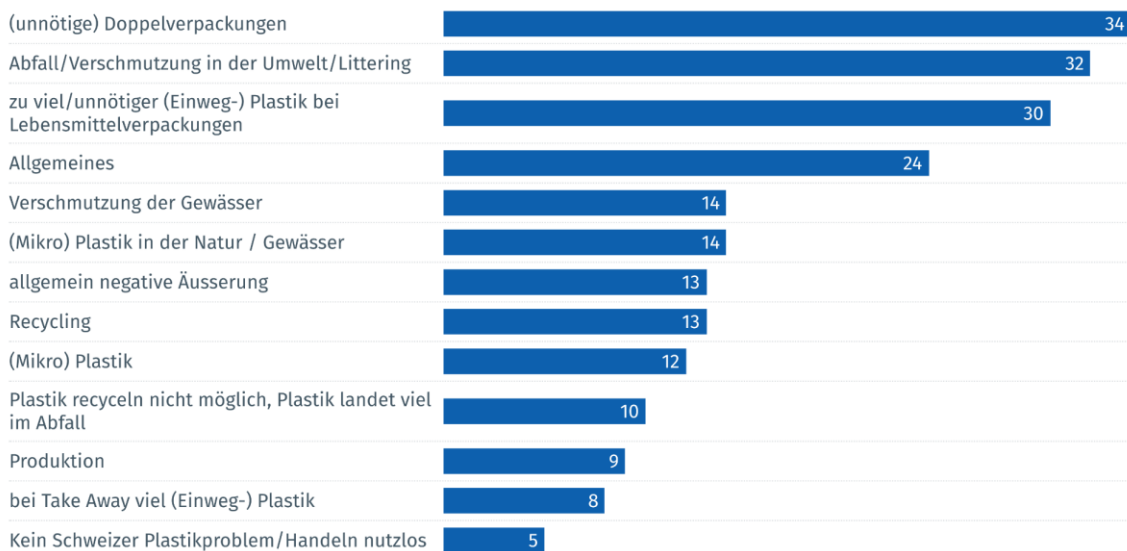
© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (n= je zwischen ca. 50 und 700), sig.

Grafik 4

Probleme mit Plastik in der Schweiz

"Was kommt Ihnen ganz spontan in den Sinn, wenn Sie an Probleme mit Plastik in der Schweiz denken? Bitte nennen Sie ein paar Stichworte."

in % Einwohner:innen ab 18 Jahren



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (n=906)

3.2 Sorge Auswirkung Plastikverschmutzung

Die Einwohner:innen der Schweiz sorgen sich insgesamt um die Plastikverschmutzung von Mensch und Natur; die Problemwahrnehmung ist jedoch nicht überall gleich ausgeprägt. Normalerweise gilt bei Fragen der Betroffenheit «je näher das Problem desto grösser ist auch die Betroffenheit». Im Falle der Plastikfrage gilt jedoch erstaunlicherweise genau das Gegenteil: Plastik im Meer und an den Stränden wird als problematischer empfunden als Plastik in der Schweizer Natur, und das wiederum wird als schlimmer wahrgenommen als Plastik im Trinkwasser oder im menschlichen Organismus.

Insgesamt ergeben sich jedoch in allen abgefragten Bereichen klare Mehrheiten der Bevölkerung, die sich als besorgt zeigen.

Grafik 5

Auswirkungen von Plastikverschmutzung

"Wie besorgt sind Sie über die folgenden Auswirkungen von Plastikverschmutzung?"

in % Einwohner:innen ab 18 Jahren



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (N=1013)

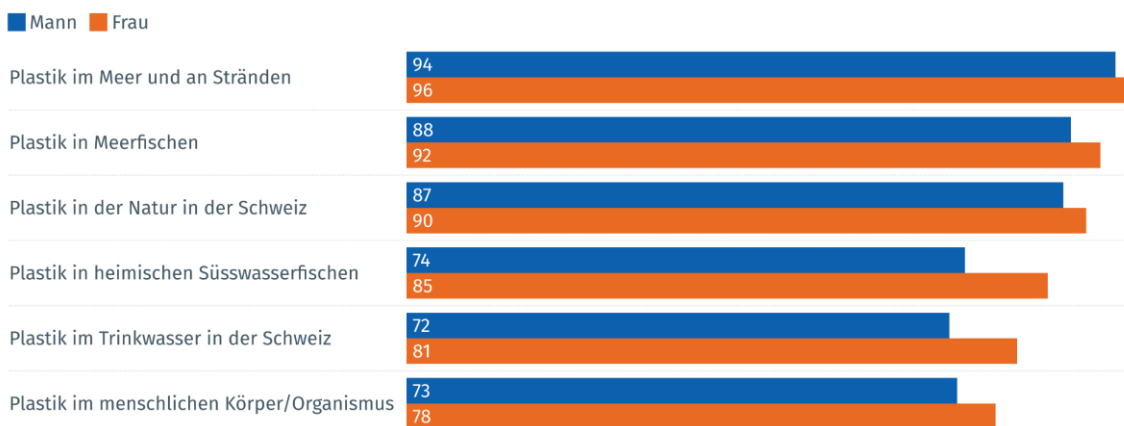
Wie auch bei der Problemwahrnehmung rund um Plastik insgesamt sorgen sich Frauen tendenziell stärker um die verschiedenen konkreten Auswirkungen der Plastikverschmutzung als Männer.

Grafik 6

Auswirkungen von Plastikverschmutzung nach Geschlecht

"Wie besorgt sind Sie über die folgenden Auswirkungen von Plastikverschmutzung?"

in % Einwohner:innen ab 18 Jahren, Anteil sehr/eher besorgt

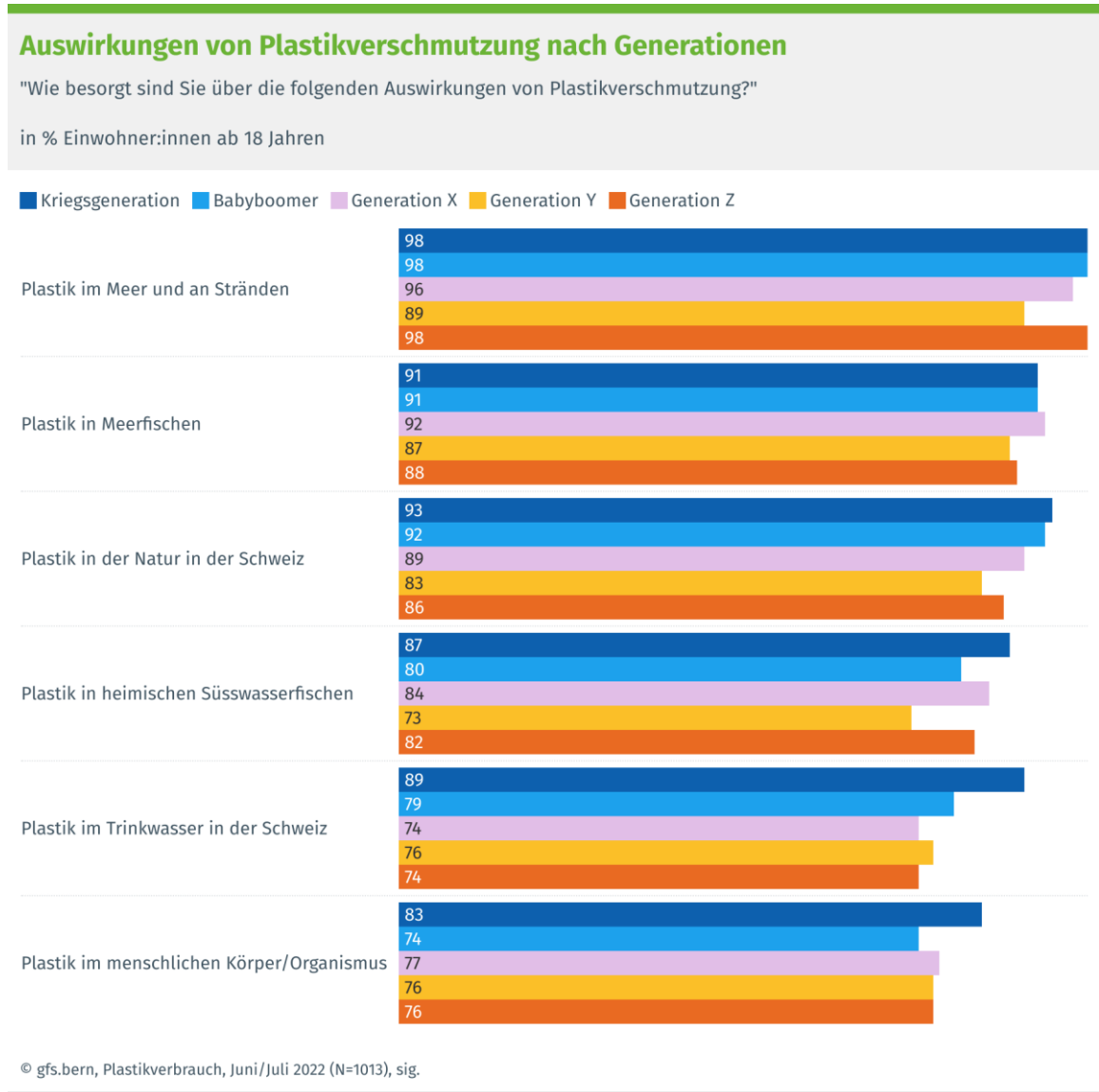


© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (N=1013), sig.

Die Plastikverschmutzung im Meer und an Stränden ist auf Platz eins für alle Generationen. Auf Platz zwei und drei hingegen gibt es einen Generationenunterschied: Während Kriegsgeneration und Babyboomer die Natur in der Schweiz auf Rang zwei und die Meeressische auf Rang drei platzieren, ist es bei den anderen Generationen gerade umgekehrt. Ein ähnlicher Unterschied zeigt sich bei dem Bereich, der vergleichsweise am wenigsten zu Sorgen führt: Für die Kriegsgeneration und die Babyboomer ist es der Plastik im menschlichen Körper, während die Generationen X und Z sich am wenigsten Sorgen

über das Trinkwasser machen. Die Generation Y hingegen sorgt sich am wenigsten über die heimischen Fischarten.

Grafik 7



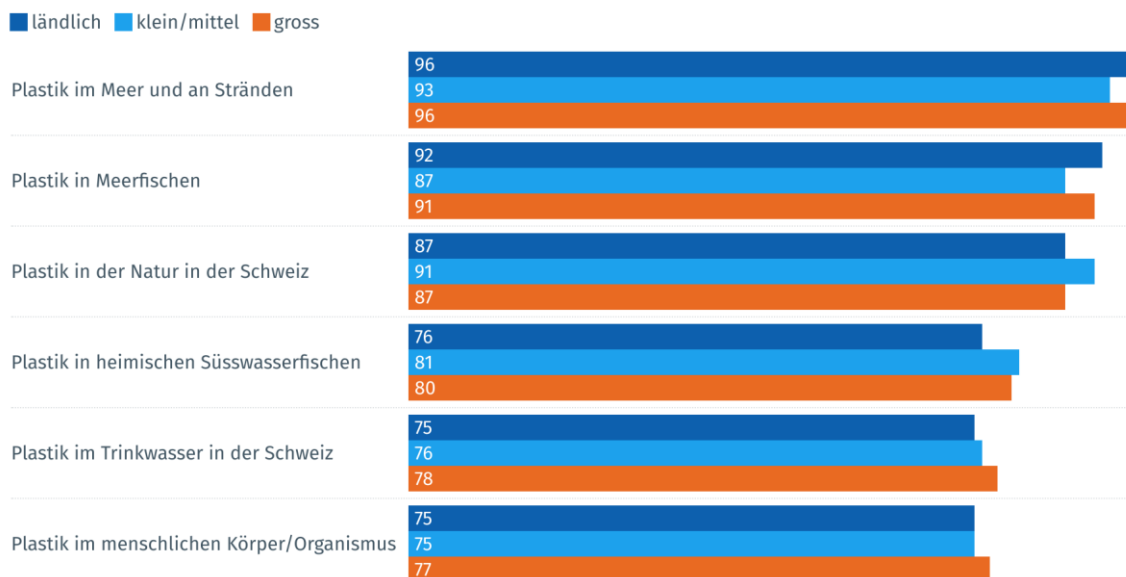
Einwohner:innen, die auf dem Land wohnen stehen in ihrem Alltag in der Tendenz stärker im Austausch mit der Natur als Städter:innen – etwa, weil sie im Bereich der Agrikultur oder auch im Tourismus arbeiten. Dennoch besteht über alle Siedlungsarten hinweg eine mehr oder weniger ähnliche Leseweise darüber, wo die Auswirkungen der Plastikverschmutzung am problematischsten sind. Diese Leseweise entspricht dabei auch jener, wie sie in der Gesamtschweiz zu finden ist: Am grössten ist die Problemwahrnehmung rund um das Meer, vergleichsweise geringer ist sie beim Trinkwasser oder dem eigenen Körper.

Grafik 8

Auswirkungen von Plastikverschmutzung nach Siedlungsart

"Wie besorgt sind Sie über die folgenden Auswirkungen von Plastikverschmutzung?"

in % Einwohner:innen ab 18 Jahren, Anteil sehr/eher besorgt



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (N=1013), sig.

4 Persönliches Verhalten

4.1 Einschätzung eigenes Engagement Umweltschutz

Der Mensch befindet sich ständig im Austausch mit seiner unmittelbaren Umwelt. Diese zu schützen ist momentan in der Prioritätenliste der Bevölkerung eindeutig sehr hoch angesiedelt: Nicht nur waren der Umweltschutz und der Klimawandel neben der Corona-Pandemie und der Altersvorsorge im letzten Jahr eine der Top Sorgen bei der Bevölkerung gemäss dem CS Sorgenbarometer, Themen wie der diesjährige Hitzesommer oder die sich zuspitzende Ressourcenknappheit sind in der medialen Berichterstattung aktuell gehäuft anzutreffen. Das Thema Plastikverbrauch deckt dabei gleich mehrere Aspekte der aktuellen Problemwahrnehmung ab: Das Thema Abfall und Verschmutzung der Natur einerseits und die Frage des Verbrauchs endlicher Ressourcen andererseits.

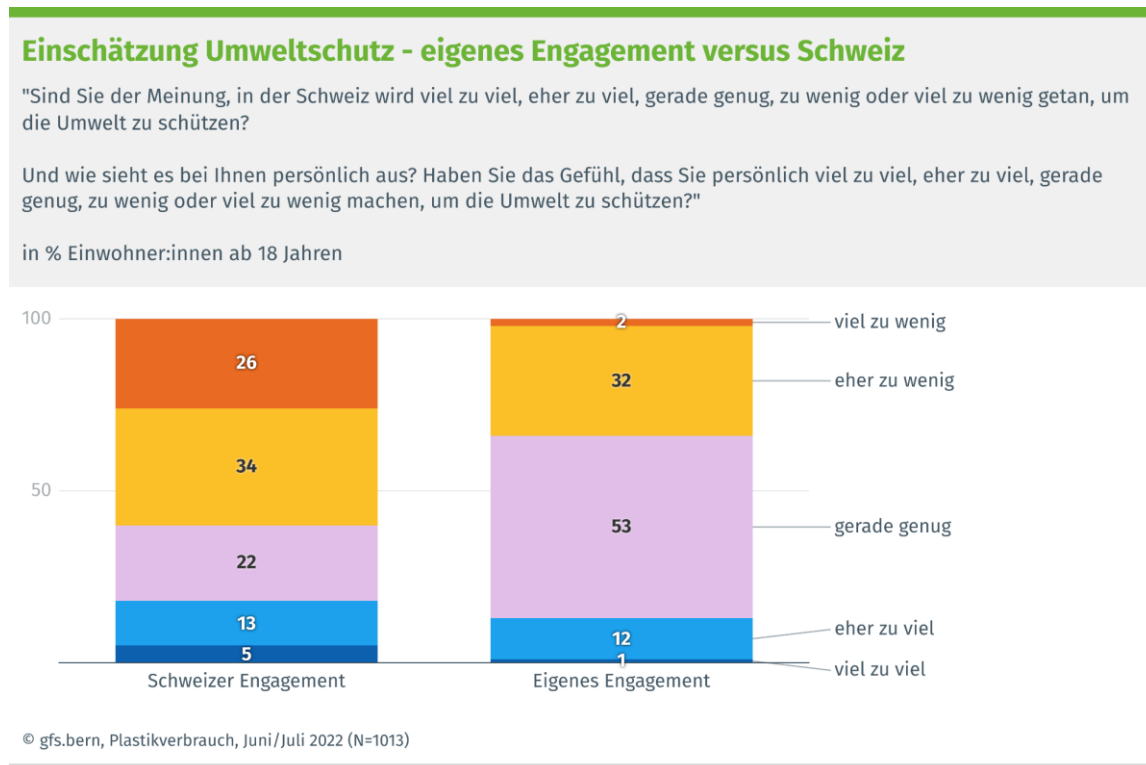
Wird konkret nachgefragt, ob die Schweiz in Sachen Umweltschutz insgesamt genug tut, ist eine Mehrheit der Meinung, dass zu wenig getan wird. Für 22 Prozent wird gerade genug getan, und ein noch kleinerer Anteil von 18 Prozent erachtet das Engagement der Schweizer Gesellschaft für die Umwelt als viel oder eher viel.

Auf das eigene Engagement bezogen, sieht das Bild nun schon wesentlich anders aus. Die sich immer wieder zeigende Diskrepanz zwischen genereller Problemwahrnehmung und eigenem Handeln bei Umweltfragen zeigt sich hier klar. Fragt man nämlich nach dem eigenen Engagement für den Umweltschutz, ist die Mehrheit der Meinung, sie mache

gerade genug (53%). Immerhin gibt rund ein Drittel der Befragten an, sie würden selber eher zu wenig machen.

Oder anders gesagt: Die Bevölkerung der Schweiz sieht sich selber weniger stark in der Verantwortung, als die Gesellschaft insgesamt, wo noch deutlich mehr Luft nach oben für Umwelteinsatz diagnostiziert wird.

Grafik 9



Die Meinung, dass insgesamt eher zu wenig für die Umwelt getan wird, dominiert bei den allermeisten Bevölkerungsgruppen. Insbesondere Frauen, die Generation Z und Wähler:innen der Grünen Partei sehen besonders starken Handlungsbedarf. Für sie wird nämlich tendenziell viel zu wenig getan, um die Umwelt zu schützen.

Es zeigen sich insgesamt drei Untergruppen, bei denen es sich anders verhält: So sind Personen mit tieferer Bildung häufiger der Ansicht, dass eher zu viel getan wird (45%). In der italienischsprachigen Schweiz ist man mehrheitlich der Meinung, dass gerade genug gemacht wird (59%), und blickt man auf die Parteilaffinität, sind es die Wähler:innen der Mitte- sowie der bürgerlichen Parteien, die eher der Auffassung sind, es werde genug oder zu viel unternommen.

Auch die Gruppe der Parteiungebundenen sieht noch Spielraum in Sachen Umweltschutz: Über 40 Prozent geben an, die Schweiz mache eher zu wenig.

Grafik 10

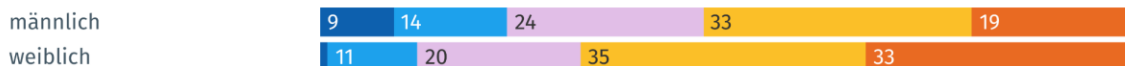
Einschätzung Umweltschutz Schweiz nach Untergruppen

"Sind Sie der Meinung, in der Schweiz wird viel zu viel, eher zu viel, gerade genug, zu wenig oder viel zu wenig getan, um die Umwelt zu schützen?"

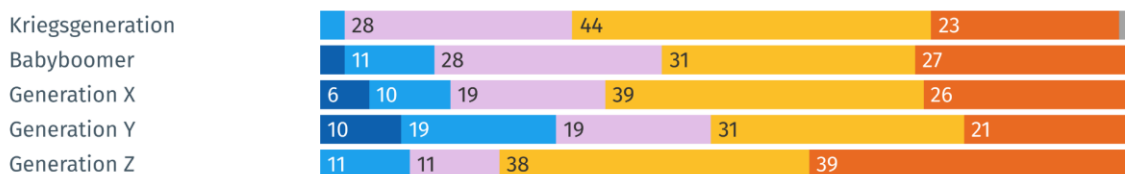
in % Einwohner:innen ab 18 Jahren

■ es wird viel zu viel getan ■ es wird eher zu viel getan ■ es wird gerade genug getan ■ es wird eher zu wenig getan ■ es wird viel zu wenig getan ■ weiss nicht/keine Angabe

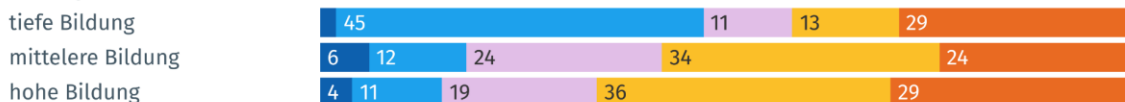
Geschlecht



Generation



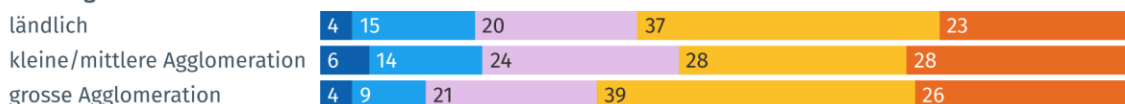
Bildung



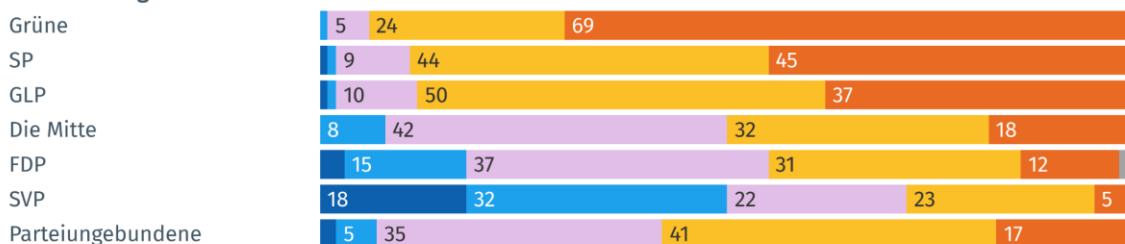
Sprache



Siedlungsart



Parteibindung



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (N= 1013)

4.2 Beitrag heute und in Zukunft

Wird nach dem aktuellen persönlichen Beitrag für den Umweltschutz gefragt, wird ersichtlich, dass mehr als die Hälfte der abgefragten Massnahmen von mindestens der Hälfte der Befragten im Alltag mindestens meistens und manchmal sogar immer im Alltag realisiert werden.

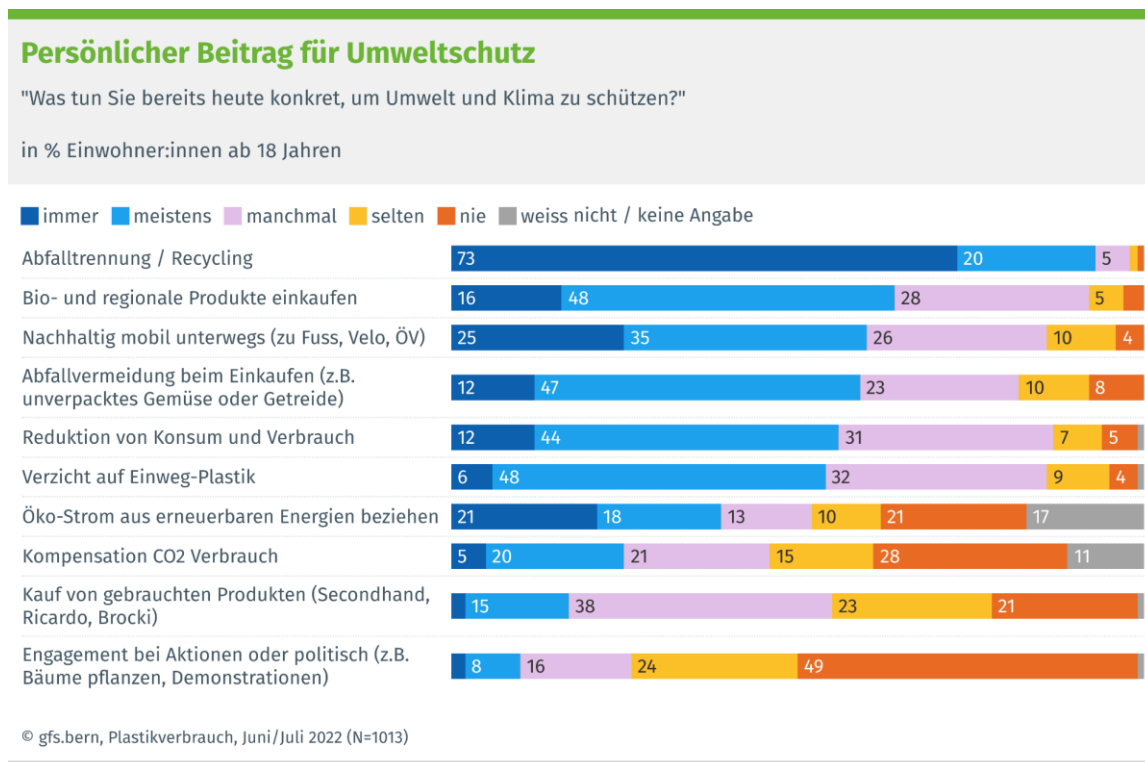
Allerdings kann von allen verschiedenen Beiträgen eigentlich nur das Trennen und Recyclen von Abfall (93% geben an, dies immer oder meistens zu tun) als wirklich nachhaltig im Alltag der Bevölkerung verankert bezeichnet werden. Der Anteil Befragter, der eine der anderen Massnahmen konsequent umsetzt ist deutlich kleiner.

So geben fast zwei Drittel an, Produkte aus dem Bio-Anbau oder der Region zu konsumieren. Auf dem dritten Platz finden sich nachhaltige Transportarten, wie zu Fuss gehen oder sich mit dem öffentlichen Verkehr fortbewegen (60% meistens/immer).

Im Mittelfeld finden sich die Abfallvermeidung beim Einkaufen (59%), die allgemeine Konsum- und Verbrauchsreduktion (56%) und der Verzicht auf Einweg-Plastik (54%). Aber auch hier ist der Anteil, der dies konsequent umsetzt, vergleichsweise klein.

Am wenigsten umgesetzt werden der Bezug von Ökostrom (39%), die CO₂-Kompensation (25%) sowie der Kauf von gebrauchten Gegenständen (18%) und Engagement bei (politischen) Aktionen (11%). Beim Öko-Strom ist allerdings der Anteil, der konsequent auf diese Energiequelle setzt, vergleichsweise grösser, als der Anteil «immer» bei den meisten anderen Massnahmen.

Grafik 11



Mit Blick auf die Zukunft möchten 37 Prozent dringend ihren eigenen Konsum und Verbrauch reduzieren, gefolgt von der Vermeidung von Einweg-Plastik (35%) und der Abfallvermeidung beim Einkaufen (33%).

Im Mittelfeld der Zukunftspläne finden sich jene Tätigkeiten, welche aktuell schon von einer Mehrheit ausgeführt werden – das heisst, das Einkaufen von Bio-Produkten, nachhaltige Mobilität oder auch die Abfalltrennung. In der Wahrnehmung der Bevölkerung dürfte in diesem Bereich dementsprechend der Grenznutzen eines zusätzlichen persönlichen Efforts weniger gross sein als bei der Reduktion von Konsum und der Abfallvermeidung.

Des Weiteren erstaunt es nicht, dass jene Massnahmen, welche aktuell schon kaum regelmässig realisiert werden (z.B. CO2-Kompensation und Kauf gebrauchter Produkte), auch für die Zukunft nicht zuoberst auf der Prioritätenliste der möglichen Beiträge stehen.

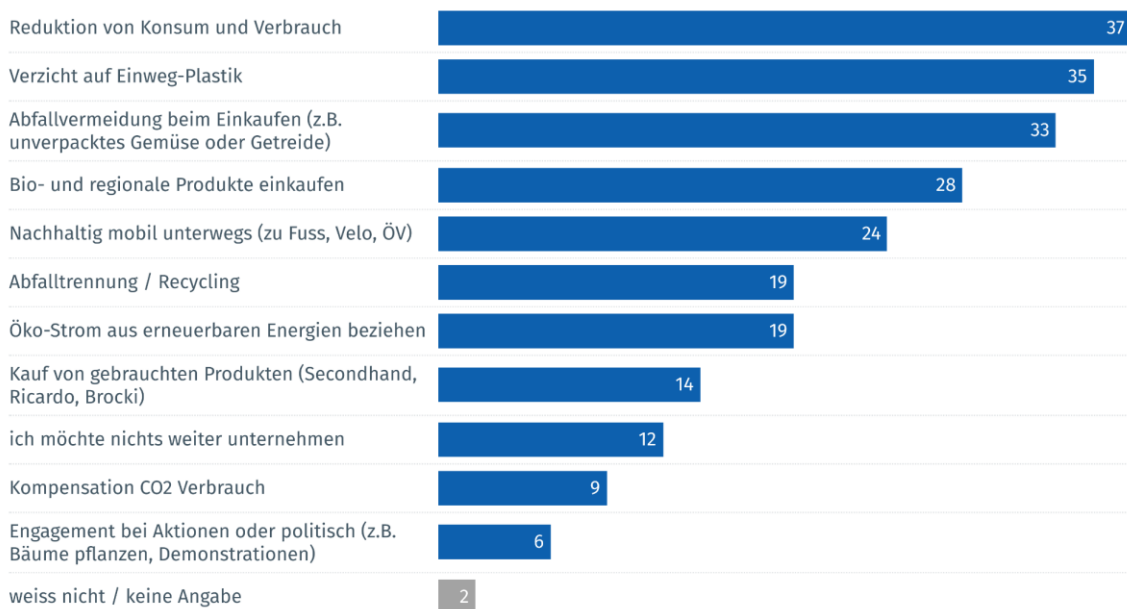
Der Anteil Personen, der jedoch der Meinung ist, es brauche überhaupt keinen weiteren persönlichen Effort, um die Umwelt zu schützen, liegt lediglich bei 12 Prozent.

Grafik 12

Persönlicher Beitrag Umweltschutz in Zukunft

"Und was möchten Sie persönlich in Zukunft noch mehr tun, um Umwelt und Klima zu schützen? Bitte wählen Sie aus der untenstehenden Liste jene drei Dinge aus, bei denen Sie persönlich am dringendsten noch mehr unternehmen möchten, um Umwelt und Klima zu schützen."

in % Einwohner:innen ab 18 Jahren



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (N=1013)

Über die **GENERATIONEN** hinweg gibt es im Grundsatz eine klare Prioritätensetzung: Am häufigsten sollen der Verbrauch und der Konsum reduziert werden, während Engagement bei (politischen) Aktionen das Schlusslicht bildet.

Einzig bei der Generation Z ist das Engagement nicht am Ende, sondern im Mittelfeld zu finden, was mit Blick auf Aktionen wie "Fridays for Future" durchaus plausibel erscheint. Die jüngeren Generationen kaufen häufiger gebrauchte Produkte ein und engagieren sich (politisch), während die älteren Generationen mehr Wert auf Abfalltrennung und Recycling legen.

Generation X weist den höchsten Wert für Öko-Strombezug auf. Die CO₂-Kompensation ist über alle Generationen hinweg stabil, ausser bei der Kriegsgeneration, welche fast doppelt so häufig wie alle anderen ihren CO₂-Ausstoss kompensieren.

Am unwilligsten für die Umsetzung weiterer Massnahmen ist neben der Kriegsgeneration die Generation Y.

Bei den **SPRACHREGIONEN** zeigt sich, dass die italienischsprachige Schweiz gegenüber den beiden anderen Sprachregionen insofern ausschert, als dass dort in Zukunft stärker auf Abfalltrennung und -recycling sowie auf nachhaltige Mobilität gesetzt werden möchte. Dies sind beides Massnahmen, die in der Deutschschweiz und der Romandie bereits heute zu den am meist verbreiteten Beiträgen gehören.

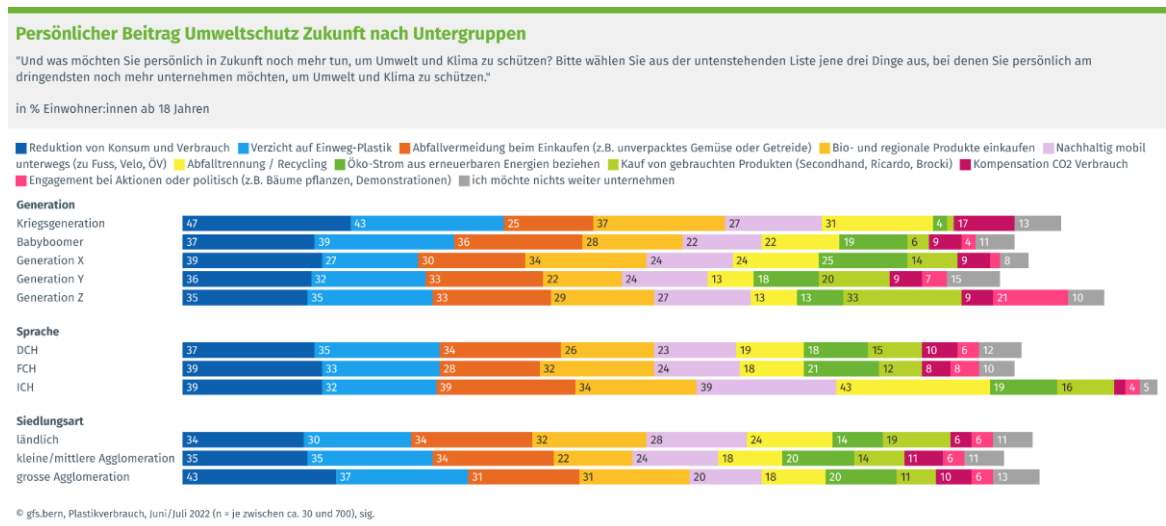
Im Tessin ist zudem der Anteil Personen mit der Ansicht, es brauche nichts weiter, vergleichsweise kleiner als im Rest der Schweiz.

Bei den **SIEDLUNGSARTEN** zeigt sich, dass die Reduktion von Verbrauch und Konsum und der Verzicht auf Einwegplastik überall sehr beliebt sind (insbesondere aber im urbanen Umfeld).

Auf dem Land werden häufiger gebrauchte Produkte gekauft, mehr Abfall getrennt und recycelt sowie nachhaltige Transportmöglichkeiten genutzt.

Dagegen sind Ökostrom und CO₂-Kompensationen auf dem Land weniger verbreitet als in den anderen Siedlungsarten. Personen der kleinen/mittleren sowie grossen Agglomerationen möchten also zukünftig häufiger Ökostrom beziehen und CO₂ kompensieren, als dies bei Personen auf dem Land der Fall ist. Der Kauf von Bio- und Regionalprodukten ist in etwa vergleichbar auf dem Land und in grossen Agglomerationen, aber in kleinen Agglomerationen wird dies spürbar weniger häufig praktiziert.

Grafik 13



5 Aussagen

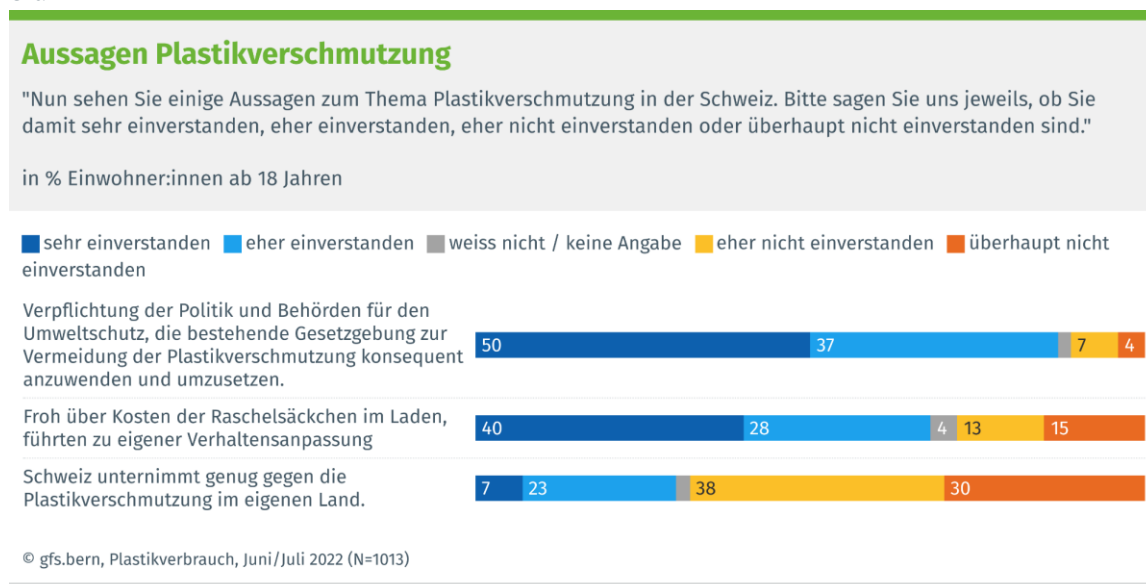
Die Bevölkerung der Schweiz ist eindeutig der Meinung, Politik und Behörden seien verpflichtet, die bestehende Gesetzgebung zur Vermeidung der Plastikverschmutzung konsequent anzuwenden und umzusetzen. Rund die Hälfte der Befragten ist sogar sehr dezidiert dieser Meinung.

Der Anteil der Personen, die hingegen anderer Ansicht sind, ist mit 11 Prozent ungefähr so gross wie der Anteil Befragter, mit der Meinung, es müsse nichts weiter für den Umweltschutz gemacht werden. Tatsächlich besteht zwischen diesen beiden Meinungen eine erhöhte (wenn auch nicht perfekte) Korrelation. Das heisst, Personen, die der Meinung sind, keine weiteren Handlungen wären nötig, bestehen auch weniger auf der konsequenten Umsetzung bestehender Gesetze. Allerdings ist sogar in dieser Gruppe eine Mehrheit der Meinung, man müsse das vorhandene Regelwerk konsequent umsetzen.

Die Einführung der Kostenpflicht für sogenannte Raschelsäckchen und andere Plastiksäcke im Detailhandel hat Ende 2020 für grosse Aufmerksamkeit gesorgt. Eine Mehrheit der Bevölkerung zieht heute eine positive Bilanz über diese Massnahme. Konkret geben 68 Prozent der Befragten an, sehr oder eher einverstanden zu sein mit dieser Massnahme.

Dass die Schweiz dagegen genug gegen die Plastikverschmutzung im eigenen Land unternimmt, findet nur eine Minderheit von rund 30 Prozent, was ungefähr einem ähnlichen Anteil entspricht, der generell kein grosses Problem im Bereich Umweltschutz wahrnimmt. Somit sind die Resultate der Befragung in diesem Bereich konsistent.

Grafik 14



Neben der Parteiidentität hat insbesondere das Alter einen signifikanten Effekt auf die Einstellung der Bevölkerung zur konsequenten Umsetzung der Gesetze zur Plastikverschmutzung: Besonders gross ist der Graben zwischen der Kriegsgeneration (Anteil "sehr einverstanden" liegt bei 78%) und den Befragten der Generation Y (Anteil "sehr einverstanden" bei 32%).

Personen, die mit der Grünen Partei sympathisieren, stimmen der Aussage zudem zu 84 Prozent zu, jene, die am liebsten SVP wählen, lediglich zu 18 Prozent.

Grafik 15

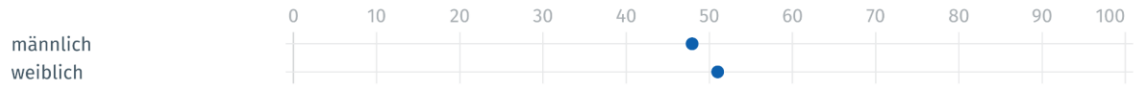
Aussage zur konsequenten Anwendung bestehender Gesetzgebung nach Untergruppe

"Um die Umwelt zu schützen sind Politik und Behörden verpflichtet, die bestehende Gesetzgebung zur Vermeidung der Plastikverschmutzung konsequent anzuwenden und umzusetzen."

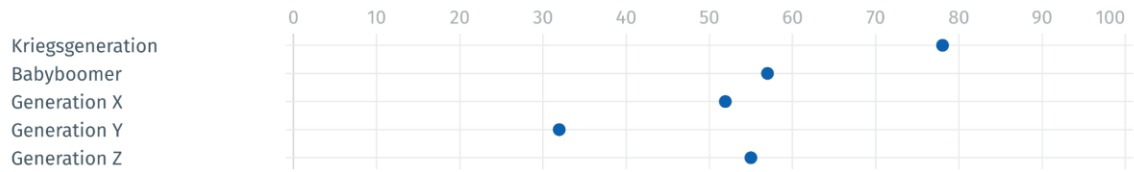
in % Einwohner:innen ab 18 Jahren, Anteil sehr einverstanden

● Anteil sehr einverstanden

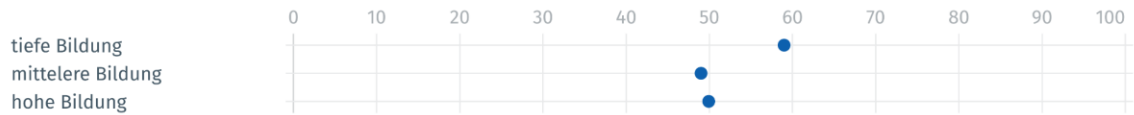
Geschlecht



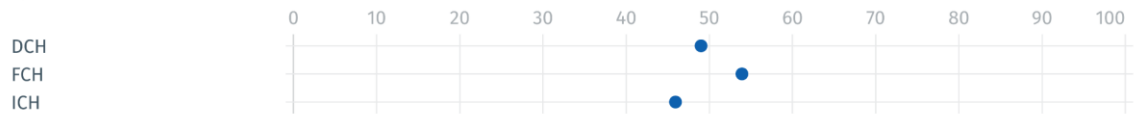
Generation



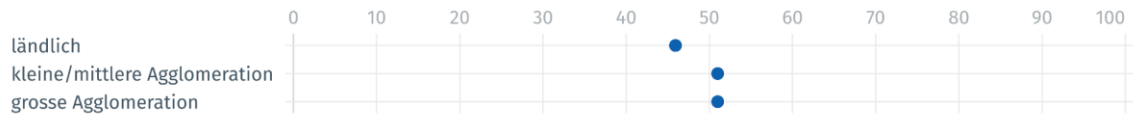
Bildung



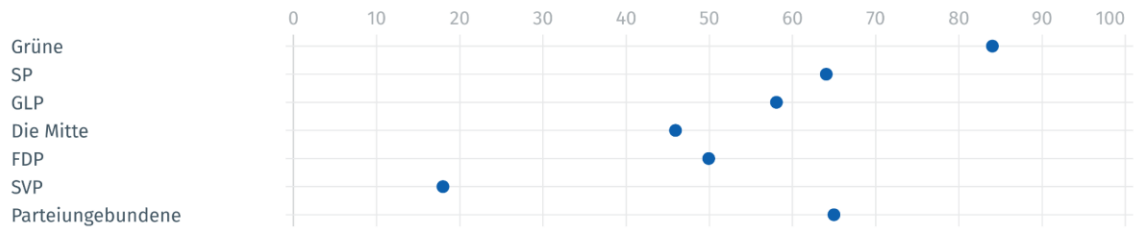
Sprache



Siedlungsart



Parteibindung



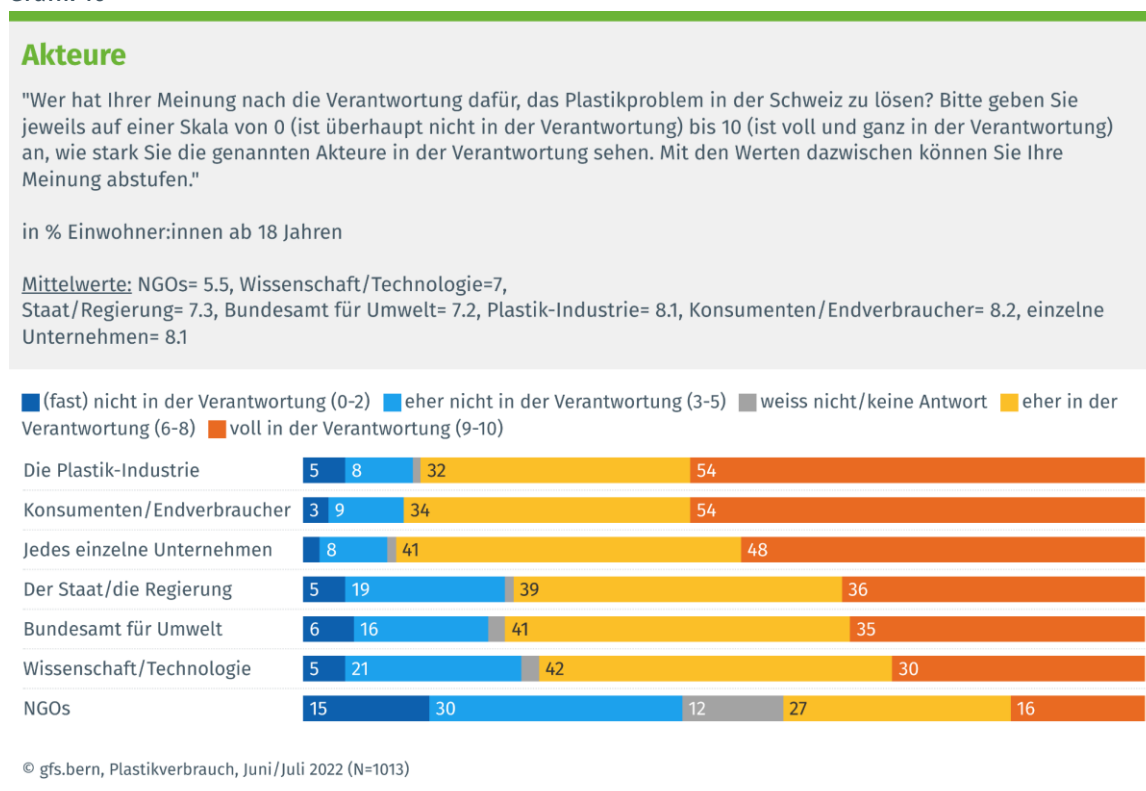
© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (n= je zwischen ca. 30 und 700), sig.

6 Akteure und Verantwortung

Die Plastik-Industrie, die Endverbraucher:innen und jedes einzelne Unternehmen separat sind in den Augen der Bevölkerung am ehesten dafür verantwortlich, das Plastikproblem in der Schweiz zu lösen. Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht in der Verantwortung) bis 10 (voll und ganz in der Verantwortung) erzielen diese drei Akteursgruppen Höchstwerte von 8.2 (Endverbraucher:innen) und 8.1 (Plastik-Industrie sowie Unternehmen).

Im Mittelfeld werden der Staat (7.3) respektive die Behörden (BAFU 7.2) eingeordnet, und auch die Wissenschaft und neue Technologien (7.0) kommen in der Wahrnehmung der Verantwortung deutlich über dem Mittelwert der Skala zu liegen. NGOs schliesslich werden am wenigsten in der Verantwortung gesehen (5.5.).

Grafik 16



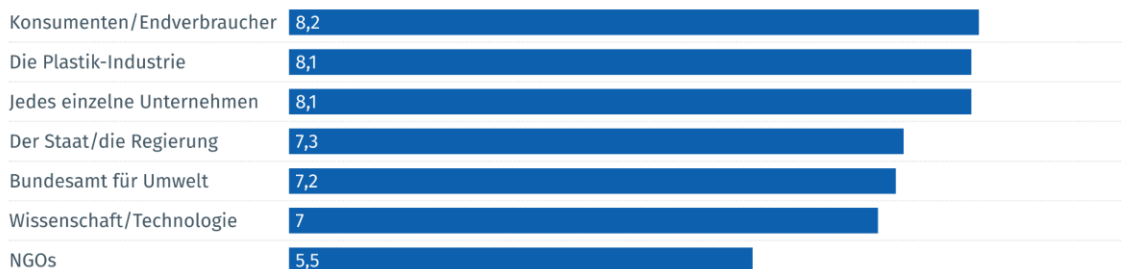
Insgesamt ergibt sich so eine klare Auslegeordnung in der Abstufung der Verantwortung: In erster Linie wäre Eigenverantwortung seitens Konsument:innen und Wirtschaft gefordert. An zweiter Stelle käme der Regulator zum Zuge und an dritter Stelle erst private, selbstorganisierte Akteure in Form von NGOs.

Grafik 17

Akteure

"Wer hat Ihrer Meinung nach die Verantwortung dafür, das Plastikproblem in der Schweiz zu lösen? Bitte geben Sie jeweils auf einer Skala von 0 (ist überhaupt nicht in der Verantwortung) bis 10 (ist voll und ganz in der Verantwortung) an, wie stark Sie die genannten Akteure in der Verantwortung sehen. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

in Mittelwerten, Einwohner:innen ab 18 Jahren



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (N=1013)

7 Ansätze für die Zukunft

7.1 Eindämmung Plastikverbrauch

Um den Plastikverbrauch einzudämmen würde eine absolute Mehrheit von 55 Prozent der Bevölkerung bei rechtlich bindenden Massnahmen ansetzen – und zwar auf nationaler Ebene. Weitere 9 Prozent sähen das erste Einfallstor, um die wahrgenommenen Probleme im Bereich des Plastiks anzupacken, dagegen auf kantonaler Ebene.

Somit spricht sich eine klare Mehrheit für eine stärkere Regulierung aus.

Weichere Massnahmen, die auf Aufklärung oder Freiwilligkeit beruhen, empfinden 31 Prozent als den richtigen Weg, um den Plastikverbrauch einzuschränken.

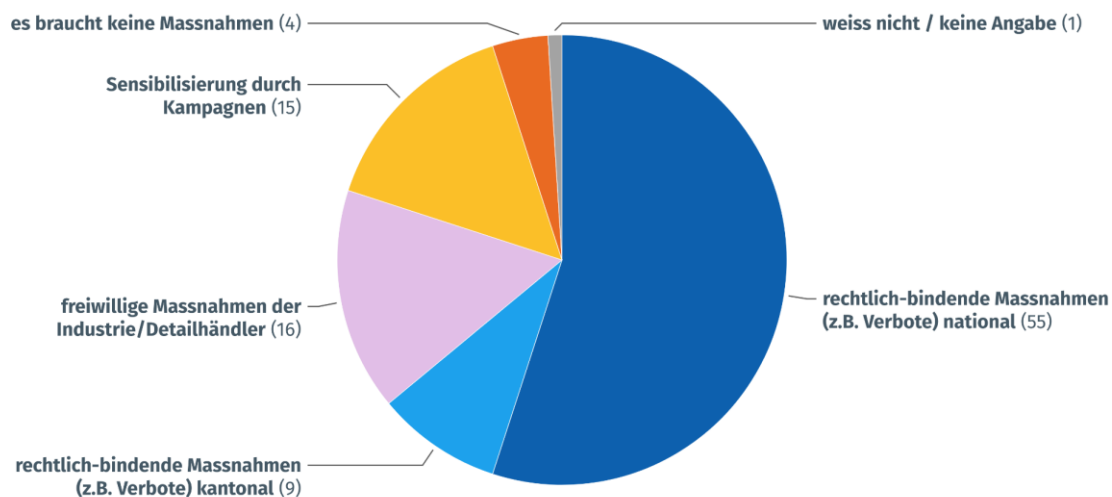
Lediglich 4 Prozent sind der Meinung, es brauche keine weiteren Massnahmen, um das Plastik-Problem in Zukunft zu entschärfen.

Grafik 18

Eindämmung Plastikverbrauch und -verschmutzung

"Wo würden Sie am ehesten ansetzen, um den Plastikverbrauch und die Plastikverschmutzung in der Schweiz einzudämmen?"

in % Einwohner:innen ab 18 Jahren



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (N=1013)

Während sich die Kriegsgeneration dezidiert dafür ausspricht, die bestehende Gesetzgebung zur Verhinderung der Plastikverschmutzung konsequent umzusetzen, sind deren Vertreter:innen deutlich weniger als die Befragten anderer Generationen für einen (weiteren) Ausbau der bestehenden Verbote auf nationaler Ebene zu haben. Mit Ausnahme der Vertreter:innen der Generation Y gilt zudem: Je jünger eine Person, desto eher ist sie auch für einen solchen Ausbau.

In der Tendenz gilt zudem: Je weiter links auf dem Parteienspektrum die Sympathien einer Person liegen, desto eher ist diese auch für strengere Massnahmen gegen die Plastikverschmutzung zu haben. Ausnahmen sind die GLP und die SVP, die beide eher für entsprechende Massnahmen zu haben sind, als es ihre Position auf der Links-Rechts-Skala suggerieren würde. Bei der GLP liegt die Offenheit aufgrund der Betroffenheit der Umweltfrage auf der Hand. Bei der SVP hingegen könnte ein Grund darin liegen, dass die Partei den Landschaftsschutz und den Erhalt der Schweizer Natur im Rahmen ihrer Kampagnen (Stichwort Dichtestress und Masseneinwanderungsinitiative) und als "Bauernpartei" immer wieder gestreift hat und gegenüber zusätzlicher Regulierung weniger kritisch ist als die FDP.

Ins Auge sticht die hohe Bereitschaft der Parteiungebundenen für zusätzliche Regulierung. In der Schweiz ist diese Gruppe gerade bei Abstimmungen, bei denen ein knappes Ergebnis erwartet wird und wo über die gängigen Urnengänger:innen hinweg mobilisiert wird, besonders wichtig.

Grafik 19

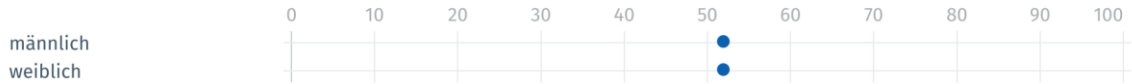
Eindämmung Plastikverbrauch und -verschmutzung

"Wo würden Sie am ehesten ansetzen, um den Plastikverbrauch und die Plastikverschmutzung in der Schweiz einzudämmen?"

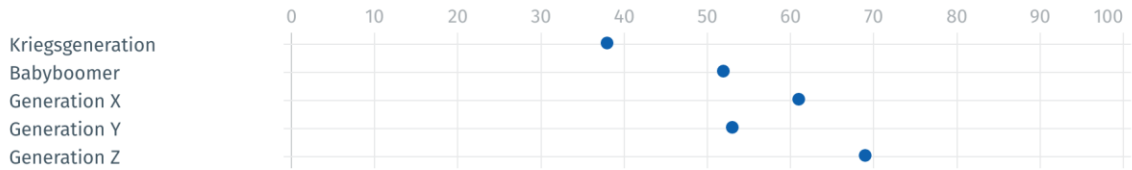
in % Einwohner:innen ab 18 Jahren

● rechtlich-bindende Massnahmen (z.B. Verbote) national

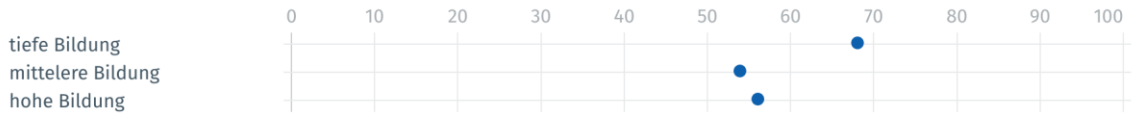
Geschlecht



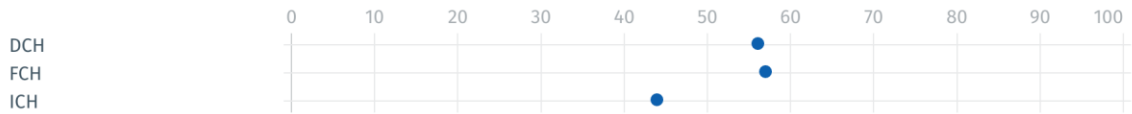
Generation



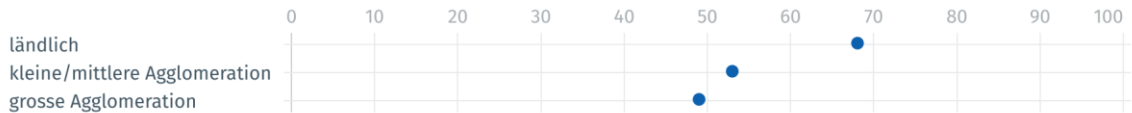
Bildung



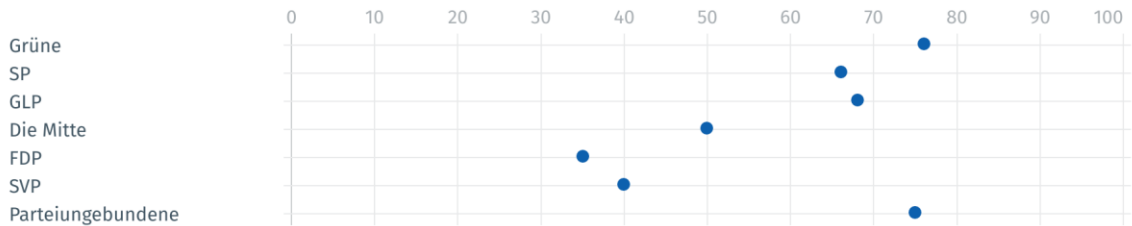
Sprache



Siedlungsart



Parteibindung



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (n= je zwischen ca. 30 und 700), sig. (mit Ausnahme Geschlecht und Sprache)

Die untenstehende Grafik zeigt, dass ein starker Zusammenhang besteht zwischen der Ansicht, es würde gegen die Plastikverschmutzung zu wenig getan und der Zustimmung zu rechtlich bindenden Massnahmen auf nationaler Ebene. Wer einen hohen Problemdruck sieht, empfindet zusätzliche Regulierung als den richtigen Weg. Wer hingegen findet, es werde bereits heute genug oder sogar zu viel getan, möchte lieber auf freiwillige Massnahmen oder Sensibilisierungskampagnen setzen.

Grafik 20



Pro Jahr und Person wird in der Schweiz laut SwissRecycling rund 125 kg Plastik verbraucht.¹ Eine Mehrheit der Bevölkerung unterschätzt dabei, wie viel Plastik sie tatsächlich jedes Jahr verwenden. Rund die Hälfte der Bevölkerung glaubt, es werde pro Person und Jahr 100 kg oder weniger gebraucht (Medianwert = 100 kg).

Der geschätzte Mittelwert (298 kg) liegt dabei deutlich über dem Median, was darauf hinweist, dass einige wenige Personen davon ausgehen, dass in der Schweiz sehr viel Plastik pro Person verwendet wird.

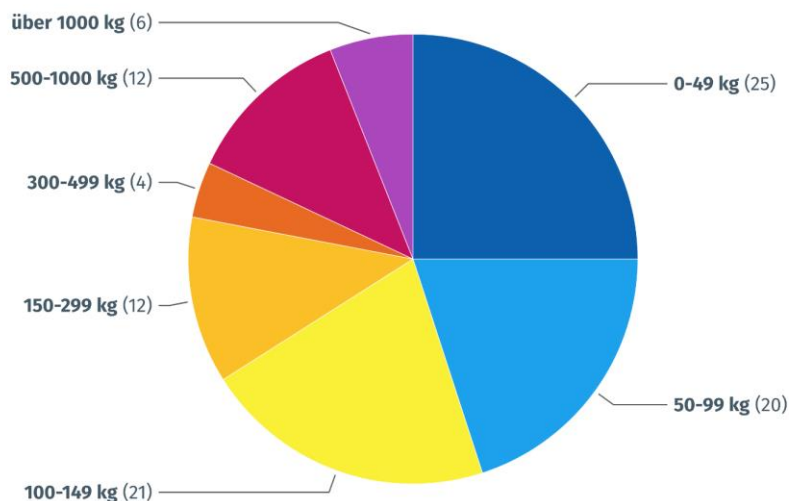
¹ (Referenzjahr 2010, [BAFU/ SwissRecycling](#))

Grafik 21

Schätzung Plastikmüll pro Jahr und Person

Was schätzen Sie, wie viele Kilogramm Plastikmüll entsteht pro Jahr und Person in der Schweiz?

in % Einwohner:innen ab 18 Jahren, Median= 100, Mittelwert= 298



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (N=1013)
(Mittelwert wurde ohne die 12 extremen Werte berechnet)

SURVEY-EXPERIMENT:

Um den Effekt von Kontextinformationen zu Umweltfragen auf die Meinungsbildung zu testen, wurde im Fragebogen ein Experiment eingebaut. Nach der Schätzfrage zum Plastikverbrauch wurden die rund 1000 Befragten zufällig in drei gleich grosse Gruppen aufgeteilt. Dabei hat eine Gruppe gar kein sogenanntes Treatment erhalten und ist gleich zur nächsten Frage (Ansatz Plastikverbrauch) gesprungen. Eine zweite Gruppe wurde über die korrekte Anzahl Kilogramm gemäss SwissRecycling informiert (Treatment zwei) und eine dritte Gruppe schliesslich wurde nicht nur über die korrekte Anzahl Kilogramm informiert, sondern auch noch darauf hingewiesen, dass die Schweiz die drittgrösste Produzentin weltweit ist.

Das Treatment schlägt dabei in der Auswertung als signifikanter Faktor für die geäußerten Antworten zu den Massnahmen gegen den Plastikverbrauch an: Je mehr Kontextinformationen – insbesondere auch die Stellung der Schweiz im internationalen Vergleich – desto grösser die Zustimmung zu rechtlich bindenden Massnahmen auf nationaler Ebene. Es steigt allerdings auch der Anteil Personen, die finden, es brauche überhaupt gar keine zusätzlichen Massnahmen.

Gut möglich, dass die Konfrontation mit dem schlechten Abschneiden der Schweiz bei diesen Personen einen gewissen Abwehrreflex auslöst. Insgesamt wird ersichtlich, dass das Meinungsbild in der Gruppe mit Treatment drei polarisierter ausfällt als bei Treatment eins.

Grafik 22

Eindämmung Plastikverbrauch und -verschmutzung nach Treatment

"Wo würden Sie am ehesten ansetzen, um den Plastikverbrauch und die Plastikverschmutzung in der Schweiz einzudämmen?"

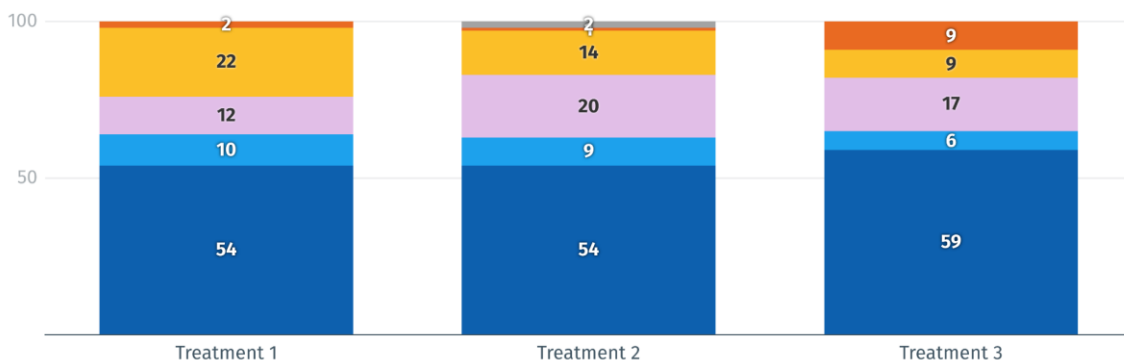
in % Einwohner:innen ab 18 Jahren

Treatment 1: kein Treatment

Treatment 2: "Laut SwissRecycling verbrauchen wir 125 kg Plastik pro Kopf und Jahr."

Treatment 3: "Laut SwissRecycling verbrauchen wir 125 kg Plastik pro Kopf und Jahr. Wir Schweizer sind ausserdem der drittgrösste Produzent von Haushaltsabfällen auf der ganzen Welt."

■ rechtlich-bindende Massnahmen (z.B. Verbote) national ■ rechtlich-bindende Massnahmen (z.B. Verbote) kantonal
 ■ freiwillige Massnahmen der Industrie/Detailhändler ■ Sensibilisierung durch Kampagnen ■ es braucht keine Massnahmen
 ■ weiss nicht / keine Angabe



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (N=1013), sig.

7.2 Internationales Plastikabkommen

Die Einwohner:innen der Schweiz sind ziemlich genau hälftig gespalten wenn es darum geht, welche Rolle die Schweiz in der Aushandlung des ersten rechtlich verbindenden Plastikabkommens der Vereinten Nationen einnehmen soll. Auf der einen Seite wünschen sich 46 Prozent eine Schweiz in der Vorreiter:innenrolle. Auf der anderen Seite reicht es 44 Prozent auch, wenn die Schweiz einfach dabei ist, ohne aber den Prozess aktiv zu prägen und voranzutreiben.

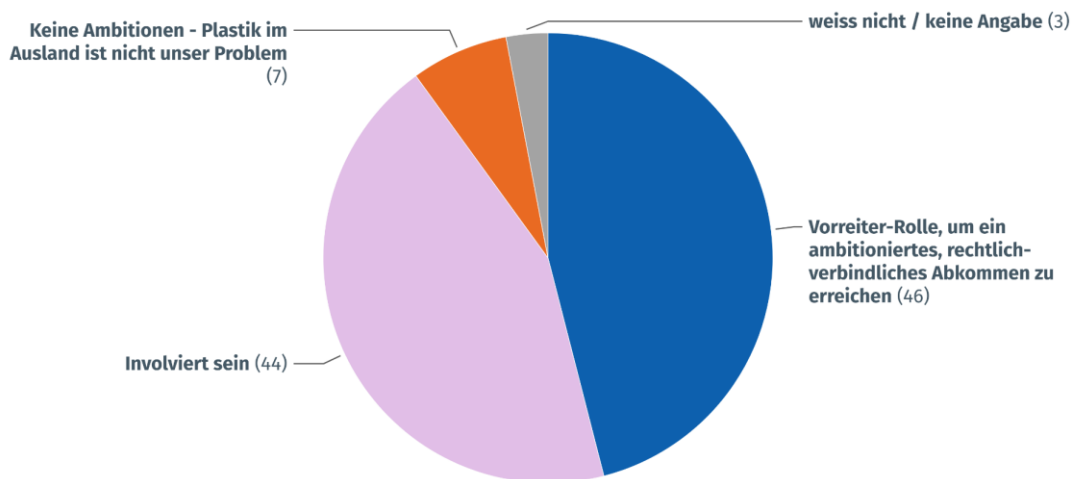
Gar keine Ambitionen haben lediglich 7 Prozent. Diese Personen sind der Meinung, dass der Plastik im Ausland nicht das Problem der Schweiz sei.

Grafik 23

Rolle der Schweiz in Verhandlungen zu internationalem Plastikabkommen

"Die Vereinten Nationen werden in den nächsten 2 Jahren das erste rechtlich verbindliche globale Plastikabkommen verhandeln. Welche Rolle sollte die Schweiz bei der Verhandlung eines internationalen Plastikabkommens spielen?"

in % Einwohner:innen ab 18 Jahren



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (N=1013)

Wenig überraschend ist der Wunsch nach einer aktiven Rolle der Schweiz ausgeprägter, je weiter links die Parteisympathien einer Person zu liegen kommen. Ins Auge sticht dabei, dass die Wähler:innen der Grünen deutlich stärker dieser Meinung sind als die Grünliberalen, die sich ebenfalls stark über die Umweltfrage positionieren und auch dem Multilateralismus nicht abgeneigt sind.

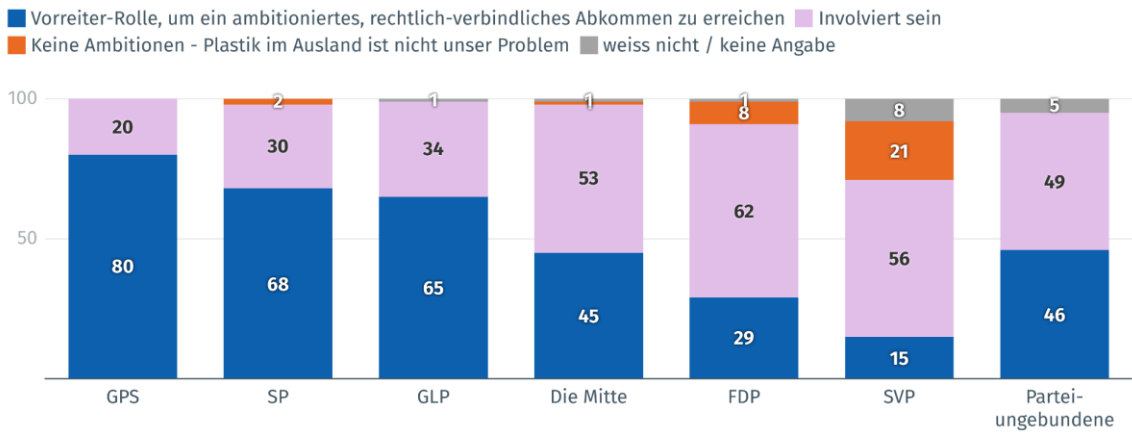
Die Parteiungebundenen positionieren sich in dieser Frage schliesslich ungefähr ähnlich wie die Wähler:innen der Mitte mit einem hälftig aufgeteilten Meinungsbild: Die Gruppen, welche eine aktive Rolle oder einfach ein passives Dabeisein wünschen, sind ungefähr gleich gross.

Grafik 24

Rolle der Schweiz in Verhandlungen zu internationalem Plastikabkommen nach Partei

"Die Vereinten Nationen werden in den nächsten 2 Jahren das erste rechtlich verbindliche globale Plastikabkommen verhandeln. Welche Rolle sollte die Schweiz bei der Verhandlung eines internationalen Plastikabkommens spielen?"

in % Einwohner:innen ab 18 Jahren



© gfs.bern, Plastikverbrauch, Juni/Juli 2022 (n=913), sig.

8 Synthese

In Thesenform fassen wir die Erkenntnisse dieser Studie wie folgt zusammen:




Die Bevölkerung der Schweiz sieht ein deutliches Problem beim Umweltschutz und bei der Plastikverschmutzung. Während Betroffenheit in der Regel durch persönliche Exponiertheit und Nähe verstärkt wird, hilft im Falle des Plastikproblems überraschenderweise genau das Gegenteil: Je weiter weg (d.h. in Meeren und Fischen statt im hiesigen Trinkwasser), desto grösser ist auch die Sorge um die Auswirkungen der Verschmutzung.



Der Zustand der Umwelt insgesamt und der Verbrauch von und die Verschmutzung durch Plastik bereitet der Bevölkerung der Schweiz Sorgen. Dabei bestätigt sich jedoch auch in dieser Befragung, was zur Beschreibung des Umweltproblems gemeinhin zu Rate gezogen wird: Die Tragik der Allmende. Gemäss diesem Ansatz werden frei verfügbare aber begrenzte Ressourcen, wie eine gesunde Umwelt, ineffizient genutzt, so dass diese am Ende bedroht werden, weil sich niemand direkt in der Verantwortung sieht. Auch diese Befragung zeigt: Es besteht eine Diskrepanz zwischen Problemsicht und dem daraus abgeleiteten persönlichen Handlungsdruck.



Wenn es darum geht, das Plastikproblem zu lösen, sieht die Bevölkerung der Schweiz in erster Linie die Endverbraucher und die Wirtschaft in der Verantwortung. Erst danach kommt der Staat, die Wissenschaft oder NGOs. Damit funktioniert die Zuständigkeit zur Problemlösung in gewisser Weise nach dem Subsidiaritätsprinzip: Die nächst höhere Ebene schaltet sich nur ein, wenn die untere es alleine nicht schafft. Vor dem Hintergrund, dass das Plastikproblem in der Schweiz insgesamt als gross wahrgenommen wird und das Gefühl vorherrschend ist, das bereits Unternommene reiche nicht, kann durchaus diagnostiziert werden, dass die Ebene der Eigenverantwortung alleine nicht ausreicht. Diese Einschätzung wird so auch durch den Umstand bestätigt, dass der Wunsch nach künftigen harten Massnahmen und Interventionen auf Gesetzesebene breit vorhanden ist.

**VERBINDLICHE
MASSNAHMEN
ALS PROBLEMLÖSUNG**

Zur Problemlösung setzt die Mehrheit der Bevölkerung auf rechtlich bindende Massnahmen. Dabei werden einerseits Unterschiede nach Generationen ersichtlich und andererseits gibt es einen ganz klaren politisch geprägten Links-Rechts-Graben. Zudem wird ersichtlich, dass Personen, die einen hohen Problemdruck in der Plastikfrage verspüren, eine Lösung nur über zusätzliche Regulierung sehen. Wer hingegen findet, es werde bereits heute genug oder sogar zu viel getan, spricht sich primär für freiwillige Massnahmen oder Sensibilisierungskampagnen aus.

**BETEILIGUNG
INTERN. PLAS-
TIKABKOMMEN**

Über alle Parteiaffinitäten hinweg zeigt sich: Die Schweiz soll sich an einem internationalen Abkommen gegen die Verschmutzung durch Plastik beteiligen. Dabei gilt jedoch: Je stärker rechts die politische Einstellung einer Person, desto weniger wird gewünscht, dass die Schweiz eine Vorreiterrolle einnimmt. Trotz gewisser Affinitäten gerade auch der Wähler:innen der SVP als Bauernpartei für Umweltfragen hört die Offenheit spätestens beim Internationalismus auf.

9 Anhang

9.1 gfs.bern-Team



CLOÉ JANS

Leiterin operatives Geschäft, Politikwissenschaftlerin

✉ cloe.jans@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Image- und Reputationsanalysen, Jugend- und Gesellschaftsforschung, Abstimmungen / Kampagnen / Wahlen, Issue Monitoring / Begleitforschung politische Themen, Medienanalysen, Gesundheitspolitische Reformen und Fragen, Qualitative Methoden



ADRIANA PEPE

Junior Projektleiterin, Politikwissenschaftlerin

✉ adriana.pepe@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Gesellschaftsforschung, direkte Demokratie, Abstimmungen, Energiepolitik



OLGA JENZER

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Data Science

✉ olga.jenzer@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Datenanalyse, Quantitative und qualitative Methoden, Visualisierungen, Recherchen



MAJA SCHOCH

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Data Science

✉ maja.schoch@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Datenanalyse, Visualisierungen, statistische Methoden, Machine Learning, Programmierungen



DANIEL BOHN

Projektmitarbeiter, Fachinformatiker Anwendungsentwicklung

✉ daniel.bohn@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Quantitative und qualitative Datenanalyse, Datenaufbereitung, Visualisierung



ROLAND REY

Mitarbeiter Administration

✉ roland.rey@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
CH – 3011 Bern
+41 31 311 08 06
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch

**SWISS INSIGHTS**
Institute Member

**gfs.bern**
Menschen. Meinungen. Märkte.